



Der Frühling war zu trocken. In der Yonne, einem Département im Herzen Frankreichs, ruft die Präfektur jetzt zur Wasser-Achtsamkeit auf. Seit dem 27. Mai 2025 gilt dort offiziell der Status „Vigilance Sécheresse“ – Trockenheitsvigilanz. Klingt harmlos? Ist es aber nicht. Auch wenn die erste Stufe der Alarmkette noch keine unmittelbaren Einschränkungen mit sich bringt, ist der Schritt ein klares Warnsignal.

Alles trocken – und der Sommer kommt erst

Eigentlich sah es nach dem Winter gar nicht so schlimm aus. Die Grundwasserspeicher hatten sich halbwegs erholt. Aber dann kam ein Frühling, der diesen Namen kaum verdiente – staubtrocken, viel zu warm. Und nun? Die Wetterprognosen der kommenden zwei Wochen verheissen wenig Gutes: Kaum Regen in Sicht, dafür weiter hohe Temperaturen. Das bedeutet: Der Wasserhaushalt gerät ins Wanken.

Was heißt eigentlich „Vigilance“?

Das Département Yonne arbeitet mit einem vierstufigen Alarmsystem. „Vigilance“ ist die erste Stufe – ein gelbes Warnsignal. Es folgen „Alerte“, „Alerte renforcée“ und schließlich „Crise“ mit den Farben Orange, Rot und Purpurrot. Wer jetzt an Verkehr denkt, liegt gar nicht so falsch. Denn wie im Straßenverkehr gilt: Wer früh bremst, verhindert den Unfall. Es geht hier um eine Präventionsmaßnahme, keine Panikmache.

Noch keine Verbote – aber Verantwortung

Die jetzige Maßnahme zwingt noch niemanden dazu, im Garten weniger zu gießen oder das Auto nicht mehr zu waschen. Aber sie ruft zur Vernunft auf. Und genau darin liegt ihre Kraft. Wer seine Gartenbewässerung überdenkt oder das Planschbecken für die Kids nur einmal die Woche füllt, hilft schon mit.

Ist das nicht etwas übertrieben? Ein Blick auf die Zahlen spricht dagegen. Die Yonne ist in mehrere Wassermanagementzonen eingeteilt, jede mit einer Referenzstation zur Flussmessung. In gleich mehreren dieser Gebiete wurden die Schwellenwerte für die „Vigilance“ bereits überschritten. Es ist also nicht nur ein Gefühl, sondern ein klar messbarer Mangel.



Kleine Maßnahmen, große Wirkung?

Die Präfektur ruft zur „collective responsabilité“ – zur kollektiven Verantwortung auf. Ein schönes Wort, oder? Es meint: Jeder Einzelne zählt. In Zeiten wie diesen wirkt selbst der Griff zur Gießkanne statt zur automatischen Gartenpumpe fast wie ein politisches Statement.

Ein konkretes Beispiel? Wer den Wasserhahn beim Zähneputzen zudreht, spart im Monat rund 10 Liter – pro Person! In einem Haushalt mit vier Personen sind das 120 Liter im Monat, nur durch einen kleinen Griff. Was wäre erst möglich, wenn ganze Kommunen sich anpassen?

Blick nach vorn – der Sommer wird entscheiden

Das „Comité ressources en eau“ tagt regelmäßig, um die Lage zu bewerten. Klingt bürokratisch – ist aber lebenswichtig. Dieses Gremium entscheidet, ob und wann schärfere Maßnahmen nötig sind. Je nach Entwicklung könnten kurzfristige Restriktionen folgen: etwa Nutzungsverbote für Gartenwasser, Einschränkungen für Landwirtschaft oder Gewerbe.

Hier zeigt sich, wie eng Wetter, Wissenschaft und Politik zusammenarbeiten müssen, um auf Veränderungen rasch zu reagieren. Die technische Basis dafür ist da – moderne Messsysteme erlauben mittlerweile präziseste Einblicke in regionale Wasserstände und Klimadaten.

Warten oder handeln?

Warum handeln, wenn noch nichts passiert ist? Diese Frage ist verführerisch – aber brandgefährlich. Klimaforscher sehen genau in solchen Momenten den Wendepunkt: Wenn wir reagieren, bevor es wehtut, verhindern wir das Schlimmste.

Die Dürresommer der letzten Jahre – 2022, 2023 – haben gezeigt, wie schnell sich ein vermeintlich harmloses Defizit zu einer echten Wasserkrise auswachsen kann. Manche Regionen in Frankreich mussten bereits Trinkwasser per Tanklastwagen liefern lassen. Klingt wie aus einem Katastrophenfilm? Ist aber Realität.

Was können wir tun?

Die Präfektur setzt auf Kommunikation. Neben der Webseite der Präfektur liefert auch die nationale Plattform „VigiEau“ aktuelle Infos zur Lage. Schulen, Vereine und Gemeinden sind eingeladen, aktiv aufzuklären. Ziel ist nicht nur Verzicht – sondern ein neues Bewusstsein für



den Wert des Wassers.

Warum wird Wasser oft erst dann zum Thema, wenn der Hahn versiegt? Vielleicht ist es an der Zeit, unseren Umgang mit dieser Ressource grundsätzlich zu überdenken. In vielen Kulturen galt Wasser einst als heilig – bei uns fließt es einfach aus der Leitung. Noch.

Hoffnung statt Fatalismus

Trotz allem: Es gibt Grund zur Hoffnung. Technik, Daten und engagierte Menschen können gemeinsam verhindern, dass der Sommer 2025 zum Desaster wird. Aber dafür braucht es mehr als schöne Worte. Es braucht klare Handlungen – und einen Schulterschluss zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Wissenschaft.

Das Klima verändert sich – unsere Gewohnheiten müssen das auch. Und zwar jetzt.

Von Andreas M. Brucker